



Pflichten gegen die Tiere.

Die Zahl meiner Pflichten gegen die Tiere ist nur klein, weil meine Beziehungen zu denselben sehr einfach sind. Aber je geringer die Anzahl der Pflichten ist, je leichter sie mir zu erfüllen sind, um so strenger kann auch die Beobachtung derselben von mir verlangt werden. Wohl haben wir das Recht, die uns schädlichen Tiere zu töten. — Wir haben das Recht, diejenigen Tiere zu töten, deren Teile uns entweder zur Nahrung oder zur Bekleidung oder zu anderen Bedürfnissen des irdischen Lebens vonnöten sind. — Aber wir haben kein Recht, ihren Tod durch grausame Qualen zu verbittern; — wir haben kein Recht, Tiere nur aus Muthwillen ums Leben zu bringen; — wir haben kein Recht, selbst für schädliche Tiere langsame Todesarten zu erfinden, um uns an ihrer Todespein zu ergötzen; sondern es ist Pflicht und Menschlichkeit, den Tod des Tieres auf die kürzeste Weise zu befördern.

So wenig ein vernunftloses Geschöpf deutliches Bewußtsein vom Leben hat, ebenso wenig scheint es eine klare Vorstellung von dem zu haben, was Aufhören des Lebens oder Tod heißt. Es flieht nicht den Tod, sondern nur den Schmerz. Gott gab ihm zu seiner Selbsterhaltung natürliche Triebe, die es gebraucht, ohne aus Erfahrung den Nutzen und die Notwendigkeit derselben zu wissen. Es kennt schon in der Ferne das Raubtier, das seinem Leben Gefahr droht, ohne es jemals gesehen zu haben. Es flieht von Bangigkeit befallen eine Gefahr, die es nicht näher kennt, die es noch nie an andern Seinesgleichen wahrgenommen hat, und vergift sie, wenn sie vorübergegangen ist.

Das Kanin geht ruhig zur Schlachtbank, auf der es schon andere Lämmer sterben sah. Es fürchtet den Tod nicht, welchen es nicht kennt, sondern nur den Schmerz, welchen es empfindet, oder schon

empfundener hat. — Daher ist ein plötzlicher Tod, ein schneller Uebergang vom Sein zum Nichtsein für das Tier keine grausame Behandlung, kein Unglück, und der Mensch, welcher sein Dasein durch den Tod jener Kreaturen erhalten muß, begeht durch das Hinschlachten derselben nichts weniger als ein Unrecht.

Aber es verrät eine empörende Härte und Grausamkeit des Gemüths, wenn man am langjamem Morden der Tiere, an der Verlängerung ihrer Qual

zu verkürzen, ehrt den weiseren Menschen, wenn er sie übt, und verführet uns die Ueberlegenheit seines Geistes, das zarte Gefühl seines Herzens. — Früh sollen wir schon dem Gemüthe der Jugend einprägen, daß sie lerne auch den Geringeren achten, und des Wehrlosen schonen. Das Kind, welches mit mörderischer Schadenfreude den Schmerz armer Geschöpfe betrachten kann, wird bald eben so geneigt sein, zu den Tränen von Seinesgleichen zu lachen. Die zärtliche Unschuld, welche den Tod eines Vogels, eines Wurmes betrauert, wird auch bei den Leiden guter Menschen nicht ohne Theilnahme vorübergehen.

Vor allen Geschöpfen aber stehen dem Menschen die Tiere seines Hauses zunächst. Sie gehören gleichsam zu seiner Familie. Er ist ihr Verfolger, ihr Schutzherr. Aber dafür leben sie nur zu seinem Besten. Sie kennen ihn; sie lieben ihren Herrn, sie nähern sich ihm freundlich; sie empfangen dankbar die Gaben, welche er ihnen reich; die Natur versagt ihnen die Sprache, aber sie geben sich ihm durch Zeichen zu verstehen, und erklären ihm ihr Vertrauen, ihre Dankbarkeit, ihre Liebe. Pflicht ist es, für die unmißigen, dem Menschen zum Bestand gegebenen Mitgeschöpfe zu sorgen. Lebten sie noch, wie andere ihrer Art, frei in Wildnissen, so würden sie selbst für ihre



Der Gang zum Kranken. Nach dem Gemälde von Karl Hilgers. (Siehe Text Seite 390).

Vergütigen findet. Es verrät ein gefühlloses Herz, wenn man unschuldige Geschöpfe, deren Leben uns keinen Nachteil, deren Tod uns keinen Vorteil stiftet, aus blutdürstigem Muthwillen tötet. Auch das Tier, Unmensch, hat Gefühl, wie du; hat einen Sinn für Schmerz und Freude, wie du; einen Trieb, das flüchtige Leben zu genießen, wie du! Warum verflüchtst du aus Muthwillen, was Gott aus Weisheit schuf? Warum vernichtest du ein Leben, das vielleicht andern Geschöpfen nützen soll, wenn es dir auch weder Nutzen noch Schaden verschafft?

Die Pflicht, das Leben unnützer Tiere zu schonen, und beim Töten derselben wenigstens die Todesqual

Nahrung, für ihr Obdach sorgen können. Der Mensch beraubte sie der Freiheit, und übernahm die Verbindlichkeit, ihnen nun das zu verschaffen, was sie sich selbst nicht erwerben und aufsuchen können. Pflicht also ist es besonders, diese Haustiere mit Schonung und Milde zu behandeln; Pflicht, sie gegen die Unfreundlichkeit des Wetters in Schutz zu nehmen; Pflicht, für ihre Reinlichkeit, für ihre Gesundheit zu sorgen; Pflicht, sie nicht mit Arbeiten zu quälen, die das Maß ihrer Kräfte übersteigen.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes; aber das Herz der Gottlosen ist unbarmerzig, sagt Salomon in seinen Sprüchen (Kap. 12, 10), und



Moses in seinen Gesetzen spricht: Wenn du deß, der dich haßet, Hiel siehst unter seiner Last liegen, hüte dich, laß ihn nicht unterliegen, sondern veräume gern das Deine um seinerwillen. 2. Mos. 23, 5. Bei allen, selbst den rohesten Völkern herrscht eine rührende Teilnahme am Wohlsein ihrer Haustiere. Wie schmerzlich ist es, wenn wir Christen sehen, die ohne Gefühl die treuen Gehilfen ihrer Arbeit, die Genossen ihres Hauses leiden lassen, und das Leiden des Tieres durch rohe Unmenschlichkeit bewirken! — wenn wir sehen, wie sie in blinder Wut oft die schuldlosen Geschöpfe auf das härteste mißhandeln, oder die Kräfte derselben ohne Not, oft nur aus Uebermut, gewaltfam oder unnatürlich anstrengen! Sorgsam auch für die armen Tiere verordnet schon das Gesetz, welches Moses vom Sinai herab seinem Volke brachte, das Gesetz, welches er von Gott empfangen hatte, Nachsicht mit ihnen: „Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist.“ 2. Mos. 20, 10.

So ehrwürdig das menschliche Mitleiden und Schonen der unter unsern Schütze lebenden Tiere ist, soll aber daselbe nicht in törichte Vorliebe und in eine Zuneigung ausarten, die keinem geringern Geschöpf gebührt, als wir selbst sind. — eine allzärtliche Anhänglichkeit an Lieblingstiere, ist das Kennzeichen schwacher Gemüter, die der Menschenwürde vergeßen und die Bestimmung des Tieres verkennen. Eben diese Menschen, welche mit kindischer Tändelei ihre schönsten Liebesobjekte an unvernünftige Geschöpfe verschwendend, welche dergleichen weder verlangen noch bedürfen — eben diese Menschen sind oft gegen ihre Mitbrüder und Mitgeschwestern am meisten ungerecht. Während sie einem unvernünftigen Geschöpf schmeicheln, können sie mit ihren Zungen gute Menschen verlästern; während sie ihren tierischen Liebling mit Zederbissen sättigen, können sie gelassen zusehen, wie die meinende Armut hungernd von ihrer Thür gewiesen wird. — Mit dem Aufwand, welchen ihr Stolz, ihre Prachtliebe für überflüssige Tiere macht, könnten sie eine unglückliche Familie freundlich machen, und Tränen der Dankbarkeit — die einzigen Juwelen, die vor Gottes Richterstuhl glänzen — und den Segen der getrockneten Unschuld erlangen. Aber die Selbstichtigen sehen nur sich. Nur was ihnen zugehört, ist ihnen wichtig. Alles übrige gilt gleich, und Menschen und Tiere stehen in gleichem Werte.

Diese Entartung der menschlichen Natur ist eine der Folgen, welche aus dem Mangel der Religiosität entspringen. Es ist kein Christ, der Jesu Brüder verhöhet, der sich der Menschheit schämt, um durch den Glanz und die Lust der Tiere zu prangen. Nein, immer ist der Mensch mein Ebenbild, nicht das Tier; immer ist der Mensch mein Mitkind in Gott, mein Mitwerber eines unsterblichen Heils, mein Mitwandler zur Ewigkeit! — Immer hat er die ersten Ansprüche auf meine Achtung, auf meine Hilfe, auf meine Fürsorge, auch wenn er noch so geringer Herkunft, noch so verächtlichen Standes sein sollte. Denn was sind doch Stand, was Herkunft? Menschliche Schöpfungen, die mit diesem Leben verschwinden! Ein königliches Herz schlägt oft hienieden unter dem groben Gewande des Landmanns, und ein geringer Geist, ein niedriges Gemüt verhilft sich oft mit Purpur und Seide am Throne. — Als Bürger ehre ich und muß ich ehren die bürgerlichen Verhältnisse und Schranken des Unterschiedes; aber als Christ gleichet mir die Religion Jesu alle Ungleichheiten aus, alle Menschen sind meine Brüder, mir alle durch Gott verwandt. Sie sind die, welche Jesus meine Nächsten nennt, und die ich lieben soll, wie mich selbst. Tief steht unter ihnen das vernunftlose Tier.

So will ich sie denn lieben wie mich selbst. Nie will ich durch kindisches, törichtes, eitles Betragen die Würde der Menschen verächtlich, indem ich in meiner Sorgfalt Menschen vernachlässige, um eines Tieres willen. Aber auch eingedenk will ich sein der Barmherzigkeit und Güte, welches mir das göttliche Wort selbst gegen die Tiere empfiehlt, auch

sie, allmächtiger, allweiser Vater, sind deine Geschöpfe! — Auch ihr Stöhnen vernimmst du, auch ihr Leiden siehst du. Nichts hast du in deiner großen Schöpfung hervorgebracht, das du dann verlorst und vergeßen wolltest. Kein Sperling fällt ohne deinen Willen zur Erde. Ich werde Nachsicht geben müssen einst auch von meinem Betragen gegen diesen Unmündigen in deiner Schöpfung.

Die Klugen und die Schläuen.

Roman von Arthur Zapp.

Harry schwer verwundet im Emory-Hospital, Washington. Kommen Sie sofort! Harry wünscht bringen, Sie zu sehen. Henning.“ Die Depesche langte ein paar Tage nach der Schlacht von Grosh Keys an Margarets Adresse an. Das junge Mädchen erschrak so heftig, daß sie lautlos zu Boden sank, nachdem sie den kurzen Inhalt der Unglücksbotschaft überflogen hatte.

Als ihre Mutter sie wieder zu sich gebracht, kam eine siebrische Entschlossenheit über Margaret. Daß sie dem Wunsche des Verwundeten Folge zu leisten habe, erschien ihr als heiligste Pflicht. Frau Leibold riet ihr zwar, zu Carrie, die vielleicht noch ohne alle Nachricht war, zu eilen. Aber Margaret widersprach. Sie dürfte nicht länger säumen, als unbedingt nötig. Sie gönnte sich nur so viel Zeit, eine kleine Reisetasche zu packen, dann fuhr sie in Begleitung ihrer Mutter nach dem Zentraldepot, dem großen Zentralbahnhof New-Yorks.

Der Zug stand schon zur Abfahrt bereit und es gelang Margaret gerade noch, auf die Plattform des letzten Wagens zu springen, als sich der Zug in Bewegung setzte. Mtenlos trat sie ein. Der Waggon war, wie alle Eisenbahnwagen in Amerika, in zwei Teile geteilt, die ein schmaler Gang von einander trennte. Jede Seite des Waggons enthielt eine größere Anzahl von Doppelsitzen, die elegant gepolstert und mit hohen Rückenlehnen versehen waren. Der Wagen, den Margaret betrat, war stark besetzt. Das junge Mädchen nahm neben einem älteren Herrn Platz, der ganz in seine Zeitung vertieft schien und keine Notiz von ihr nahm.

Aufregung und Schmerz gährten in dem jungen Mädchen so stark, daß sie wenig aufgelegt war, sich um ihre Mitreisenden zu kümmern. Ihr Taschentuch vor das Gesicht gedrückt, weinte sie still vor sich hin.

In Baltimore gab es einen einstuibigen Aufenthalt. Die Reisenden benutzten die Unterbrechung der Fahrt, um für ihren Wagen zu sorgen. Margaret Leibold war nicht inlande, mehr als ein paar Schluck Kaffee zu genießen. Kein Wunder, daß sie sich schwach und abgespannt fühlte, als sich der Eisenbahnzug wieder in Bewegung setzte. Je mehr sie sich dem Ziel ihrer Reise näherte, desto größer wurde auch die Aufregung, die sie durchglühte. Eine folternde Angst schnürte ihr die Brust zusammen und das Herz klopfte ihr zum Zerbrechen, während sie über die Folge nachdachte, in welchem Zustande sie den Geliebten wohl vorfinden würde. O wie furchtbar schwer das Schicksal doch gerade sie getroffen hatte, wie furchtbar schwer!

Der alte Herr hatte seine Zeitungslektüre eingestellt. Auch er schien, je weiter die Fahrt vorrückte, von um so größerer Unruhe beherrscht. Er rückte auf seinem Sitze hin und her und schien gar keine ihm zugedachte Lage mehr finden zu können. Bald zog er seine Uhr, bald drehte er die Daumen umeinander, bald blickte er sinnend durch das Fenster in die Landschaft hinaus. Plötzlich bemerkte er, wie der Kopf seiner Nachbarin schwer in das Polster zurück sank, wie sie ihre Augen schloß und bis in die Lippen erblaßte.

„Fehlt Ihnen was, Fräulein?“ fragte er erschrocken.

Aber das junge Mädchen antwortete nicht und schien ihr Bewußtsein verloren zu haben. Der alte Herr sprang auf und hob ihren Kopf in die Höhe. Auch von den anderen Seiten kam man ihr zu Hilfe. Der Kondukteur des Wagens brachte Wasser, einer

der Passagiere führte Cognat bei sich und mit Hilfe dieser beiden Flüssigkeiten wurde die Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein zurückgerufen. Der Nachbar des jungen Mädchens erinnerte sich, daß er in seinem Koffer eine Flasche guten starken Rotweins aufbewahrte. Er schenkte einen Becher davon ein und reichte ihn dem jungen Mädchen. Sie trank ein paar Schlückchen und fühlte sofort die belebende, kräftigende Wirkung.

„Sie reisen nach Washington, Fräulein?“ fragte der alte Herr, die Dankesäußerung seiner Nachbarin unterbrechend.

„Ja, Herr.“

„Ich sehe, Sie tragen Trauer.“

„Mein Vater starb am dem Schlachtfelde.“

„O!“ Der alte Herr richtete seine Blicke mit einem unwillkürlich erwachenden Mitleidgefühl auf die junge Blondine, die so etwas Sanftes, Schüchternes und Hüßliches in ihrem Aeußern und in ihrem Wesen hatte, daß es selbst den ernsten alten Herrn ergriß, dessen strenge Miene und fühlende Augen nicht gerade auf ein sehr weiches, empfindliches Gemüt schließen ließen.

„Und Sie reisen nun nach dem Kriegsschauplatz, um meine — um ihn nach der Heimat zu begleiten?“ Das junge Mädchen schüttelte mit dem Kopf.

„Nein, mein Vater fiel schon im vorigen Jahre bei Bull Run.“

„So — so. Nun, dann ist es also kein trauriger Anlaß, der Sie jetzt nach Washington ruft?“

Margaret Leibold seufzte tief. O doch, mein Herr!“ sagte sie und ihre Augen füllten sich wieder mit Tränen.

Der alte Herr sah seine junge Nachbarin mit immer größerem Wohlgefallen und mit einer immer stärker sich regenden Teilnahme an.

„Sie Arme! Sie haben gewiß noch einen Bruder bei der Armee?“

Das junge Mädchen errödete und mit einem Gemisch von Stolz, Trauer und Befangenheit, das ihrem lieblichen Gesicht einen besonderen Reiz verlieh, berichtete sie: „Nein, einen Bruder habe ich überhaupt nicht. Aber mein Bräutigam ist Soldat in der deutschen Division im De Kalb-Regiment.“

„Im De Kalb-Regiment?“ wiederholte der alte Herr interessiert.

Margaret nickte. „Mein Bräutigam ist schwer verwundet.“ fuhr sie mittelmäßig fort, „und er liegt nun in Washington im . . .“

Sie dachte einen Augenblick nach, griff dann in ihre Tasche und zog das Telegramm hervor, um nach dem Namen des Hospitals zu sehen, der ihr entfallen war.

Der alte Herr an ihrer Seite beugte sich unwillkürlich vor und blickte über ihre Schulter auf das Blatt. Er las — ein Ausdruck unendlichen Staumens erschien plötzlich in seinen Mienen, er machte eine Bewegung höchster Ueberraschung und streckte seine Hand nach der Depesche aus.

„Erlauben Sie mir einmal, Fräulein,“ forderte er sie mit einer merkwürdigen Hast auf.

Sie reichte ihm willig das Blatt. Der alte Herr las das Telegramm noch einmal durch, jedes Wort aufmerksam betrachtend. Das Staunen und die Ueberraschung prägten sich noch deutlicher in seinen Zügen aus. Jetzt richtete er sich straff in die Höhe und fragte, sich ganz zu seiner Nachbarin herumdrehend und sie forschend betrachtend: „Sagen Sie mir, Fräulein, ist dieser Herr Henning, der das Telegramm unterzeichnet hat, Major im Stabe des Generals Wrenker?“

„Ich glaube: Ja. Anfangs gehörte er dem De Kalb-Regiment an, das weiß ich genau.“

„Und in seinem bürgerlichen Beruf ist er Ingenieur in der Fabrik der Firma George C. Bradley in Newyork?“

Das junge Mädchen bejahte eifrig und freudig. „Sie kennen ihn?“ fragte sie.

Der alte Herr nickte kurz, nicht gerade freundlich.

„Und dieser Harry,“ fuhr er forschend fort, „der Sie an sein Krankenlager ruft, ist das Ihr . . .“

„Ja, das ist mein Bräutigam,“ flüsterte das junge Mädchen, beschämt in ihren Schoß blickend.

„Harry Bradley?“



Das junge Mädchen blickte überrascht auf. Die freudige Verwunderung, die ihre Mienen noch eben bei dem fragenden Ausruf ihres Nachbarn beherrscht hatte, wich schnell einem Ausdruck der Betretenheit und einer bestimmten Furcht. Die Augen des alten Herrn sahen sie streng und zürnend an; seine Augenbrauen waren finstler zusammengezogen.

„Harry Bradley, der Sohn des Inhabers der Firma George C. Bradley in Newyork, ist wirklich Ihr Verlobter?“ fragte er im Ton starken Zweifels.

Margaret Leiphold bejahte durch eine Geberde. Verschiedenartige, einander widerstrebende Empfindungen rangen in ihrer Brust. Beschämung darüber, daß sie ihr zartes Geheimnis dem Fremden verraten hatte — Ratlosigkeit, Schmerz, Aerger und das Gefühl des Bekränktheits. Endlich raffte sie sich zu der Frage auf:

„Kennen Sie die Familie Bradley, mein Herr?“

„Ich?“ In dem Gesicht des alten Herrn zuckte und vibrierte es. Er überlegte und zögerte ein paar Sekunden und antwortete dann:

„Allerdings, ich kenne die Familie Bradley, sehr gut sogar, aber ich habe nie gehört, daß Harry Bradley mit irgend jemand verlobt sei.“

Wieder blickte Margaret Leiphold in ratloser Befangenheit und Bestürzung in ihren Schoß, und es dauerte eine geraume Weile, bis sie sich soweit gefaßt hatte, um mit stockender, stammelmender Stimme zu entgegnen: „Wir haben uns erst während des Krieges verlobt, brieflich und ganz geheim. Nur seiner Schwester hat es Harry mitgeteilt.“

„Wie?“ Die Augen des alten Herrn bligten zornig und seine Zähne nagten heftig an der Unterlippe. „Carrie mußte darum?“

Das junge Mädchen nickte, den Kopf auf die Brust senkend.

Endlich wagte sie wieder ihren Blick zu erheben und mit beengtem Atem, mit einer Mischung von zurückhaltender Schüchternheit und verlangender Wissbegierde fragte sie: „Herr Bradley, Harrys Papa, ist wohl sehr streng?“

Ein grimmißes Lächeln zuckte um des alten Herrn Lippen, während er erwiderte: „Streng? Nun ja, jedenfalls ist er ein ernster Mann, der über das romantische geheime Verlöbniß seines Sohnes wenig Freude empfinden dürfte.“

„Das befürchte auch ich,“ flammelte das arme junge Mädchen.

Eine Pause entstand. Das junge Mädchen hatte sich verschüchtert ein wenig von ihrem Nachbar zurückgezogen. Sie blickte sehr niebergeschlagen vor sich hin, ihre Augen füllten sich mit Tränen, die langsam über die erblaßten Wangen rollten.

Der alte Herr saß steif und starrte in die andere Richtung.

Seine Gedanken schienen nichts weniger als angenehm zu sein, denn er schüttelte wiederholt ärgerlich mit dem Kopf und murmelte dabei Unverständliches vor sich hin. Plötzlich wandte er sich wieder seiner Nachbarin zu.

„Darf ich Sie fragen, wer Sie sind, Fräulein?“ fragte er in einem harten, gebieterischen Ton, als habe er das größte Recht zu dieser Frage.

Das junge Mädchen erödete und erblaßte. Es regte sich ein unwillkürliches Widerstandsgelüste in ihr, und die unfreundliche barsche Weise des alten Herrn empörte sie. Aber sie hatte doch nicht den Mut, ihm die Antwort zu verweigern, und so sagte sie: „Ich heiße Margaret Leiphold. Meine Eltern sind Deutsche. Mein Vater war Offizier in seiner Heimat.“

„Und hier?“

„Hier besaß er eine kleine Restauration in Houstonstreet, die meine Mutter noch jetzt betreibt.“

„So.“

Es lag etwas so Geringschätziges in dem Ton des alten Herrn, daß sich das junge Mädchen tief verletzt auf die Lippen biß und jetzt alles Entsetztes sich vornahm, keine Antwort mehr zu geben. Aber sie kam gar nicht mehr in die Lage, ihren mutigen Voratz zur Ausführung zu bringen. Denn der alte Herr richtete während des Restes ihrer gemeinsamen Reise auch nicht ein einzigesmal mehr das Wort an

sie. Er blickte die meiste Zeit über aus dem Fenster, nur manchmal drehte er den Kopf ein wenig zur Seite, um einen verstoßenen, prüfenden Blick auf seine Nachbarin zu werfen. Erst als der Eisenbahnzug in Washington hielt, wandte er sich wieder zu dem jungen Mädchen, das eben im Begriff war auszuspringen, mit den kurzen, fast herrischen Worten: „Sie können sich mir anschließen. Auch ich fahre nach dem Emory-Hospital.“

Margaret Leiphold, die nicht viel Selbständigkeit besaß und noch nie allein auf der Reise gewesen war, fühlte sich von dem Gewir und Getümmel auf dem Bahnhofe so betäubt und verwirrt, daß sie die Einladung gern annahm, so wenig freundlich dieselbe auch geklungen hatte.

Unterwegs in der Droschke, die sie und ihren Begleiter nach dem Hospital trug, wurde kein Wort zwischen den beiden gewechselt. Das junge Mädchen schien ganz das Bewußtsein der Situation verloren zu haben; das Herz schlug ihm angstvoll und in beklemmender Spannung sah sie dem Wiedersehen mit dem Geliebten entgegen. Der alte Herr blickte immer mit demselben finsternen, nachdenklichen Zuge in seinem ernsten Gesicht vor sich hin.

Im Emory-Hospital betrat er das Bureau, während Margaret auf dem Flur wartete. Schon nach wenigen Minuten kehrte er mit einem Herrn zurück, der beide in einen der Krankensäle geleitete. Es war ein hoher, lustiger Mann, der mit Fahnen und Emblemen in den Uniformfarben geschmückt war und in dem eine peinliche Sanfterkeit angenehm ins Auge fiel.

Was in den nächsten Minuten geschah, davon konnte Margaret Leiphold sich später keine Rechenschaft geben. Als sie wieder zum Bewußtsein ihrer selbst kam, kniete sie vor einem Bette, in dem ein junger Mann mit totensbleichen Gesicht lag, dessen linke Hand auf ihrem Scheitel ruhte. Auf der anderen Seite des Krankenlagers stand der alte Herr, der während der Eisenbahnfahrt ihr Begleiter gewesen, und hielt die Rechte des Kranken in seiner Hand.

„Mein lieber Junge, mein lieber Harry, wie findest Du Dich?“ hörte sie ihn sagen.

„Gut, Papa,“ flüsterte der Kranke, „jest sehr gut!“

Und dann umspannte er die Hände der beiden mit Aufbietung seiner schwachen Kräfte und führte sie zusammen und legte sie ineinander, während ein glückliches Lächeln sein lebendes Gesicht verklärte.

Mit schreckensvoll weit aufgerissenen Augen sah Margaret nach dem alten Herrn hin, dessen Hand — sie fühlte es wohl — nur widerstrebend die ihre erfaßte und dessen Gesicht wieder den kalten, strengen, abstoßenden Ausdruck angenommen hatte, der sie schon während der ganzen Reise mit Furcht und Scheu erfüllt hatte. Sein Vater!

Und nun winkte der Kranke mit seinen Augen den Vater zu sich hernieder, und nachdem der alte Herr sich tief zu dem Bette hernieberbeugt hatte, schlang Harry den einen Arm um seinen Hals und flüsterte ihm eindringlich etwas ins Ohr.

Margaret bemerkte, wie Mr. Bradley eine abwehrende, verneinende Geste machte und hörte darauf die Worte: „Nein, mein Harry, jest nicht! Bedenke Deinen Zustand. Davon sprechen wir, wenn Du erst völlig wieder hergestellt bist.“

„Und wenn ich nun sterbe, Papa?“

In den Mienen des alten Herrn zuckte es.

„Unfinn, mein Junge. Wenn Du Dich nur ruhig halten möchtest.“

In den Zügen des Kranken erschien der Ausdruck einer unendlichen seelischen Dual, der dem Anblick des bleichen, leidenden Antlitzes etwas Tieferschütterndes gab.

„Ich kann nicht, ich kann nicht ruhig sein,“ flüsterte er, „wenn mein Wunsch nicht erfüllt wird, wenn ich ihrer Zukunft wegen in Sorge sein muß. Es ist vielleicht meine letzte Bitte an Dich. Laß mich wenigstens in Frieden sterben.“

Ein Hustenanfall unterbrach den Kranken; schwach sank der Kopf, der sich ein wenig erhoben hatte, in die Kissen zurück, die Augen schlossen sich.

Ein Krankenschwäger, der zur Seite gestanden hatte, trat rasch hinzu. Er stößte dem Kranken ein

paar Tropfen aus einer Flasche ein, die auf einem kleinen Tisch zur Seite des Bettes stand.

„Sie dürfen den Kranken nicht aufregen,“ sagte er zu Mr. Bradley, als Harry seine Augen wieder geöffnet hatte und zu sich gekommen war.

Mr. Bradley fuhr mit der Hand an sein Kinn und zupfte nervös an seinem Bart und blickte bald auf Harry und bald nach dem jungen Mädchen, das sich auf einen Stuhl neben dem Bett gesetzt hatte, des Kranken Hand in der ihren. Ein heftiger seelischer Kampf schien sich in der Brust des alten Herrn abzuspielen.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, die in einen Nebenraum führte. Ein Herr in der Uniform der Oberärzte der Armee trat ein. Mr. Bradley ging rasch auf ihn zu, und Margaret, hinter der die Herren standen, hörte ein paar halbe Reden und Gegenreden, von denen sie nicht alles verstand und deren Sinn sie noch weniger begriff. Zuletzt hörte sie, wie Mr. Bradley in ärgerlichem Tone zwischen den aufeinandergepreßten Zähnen hindurchschelte: „Gut, mag's denn geschehen! Ich werde ja später sehen.“

Und dann kam er zurück, stellte sich wieder an das Bett seines Sohnes, strich ihm beruhigend über die Stirn und sagte in einem Tone, dem er sich offenbar bemühte einen recht weichen, nachgiebigen Klang zu geben: „Sei still, mein lieber Junge, Du sollst ja Deinen Willen haben. Die Hauptsache ist, daß Du Dich recht ruhig hältst und bald wieder gesund wirst.“

Während er sich nach dem Wärter umdrehte, fügte er hinzu: „Nun denn, in Gottes Namen! Holen Sie den Prediger.“

Margaret Leiphold befand sich wie in einem Traumszustand. Sie sah und hörte das alles, ohne zu wissen, was eigentlich vorging. Nach kurzer Frist sah sie, wie ein würdig aussehender Herr in dunkler Kleidung, ein in Goldschnitt gebundenes Buch in der Hand, den Saal betrat und mit lautlosen, leichten Schritten zu dem Bett huschte, an das ihn der Krankenschwäger führte.

Ein Händedruck zwischen ihm und Mr. Bradley erfolgte und ein kurzes Gespräch. Und nun winkte der Fremde Margaret, sich zu erheben.

„Ihr Name, Fräulein?“ fragte er sie.

Und als sie denselben genannt, fragte er sie weiter: „Sie sind einverstanden, die Ehefrau des Herrn Harry Bradley, Korporals der Unionsarmee, zu werden?“

Sie sah verwirrt, verständnislos den Fragenden an, und von ihm richtete sich ihr Blick instinktiv auf Harry, der ihr schwach zuckte, während zugleich ein Lächeln über die matten, leidenden Züge brühte. Jetzt fing sie an zu begreifen, und ihre Verwirrung wurde wünschlich noch größer; noch immer vernochte Margaret kein Wort hervorzubringen.

„Antworten Sie mir, Fräulein!“ mahnte der Prediger.

Jetzt endlich hauchte Margaret ein verschämtes „Ja!“ Der Prediger schlug sein Buch auf und die Ceremonie begann. Mr. Bradley und der Krankenschwäger fungierten als Zeugen. Die feierliche Handlung dauerte nicht länger als zwei Minuten. Der Geistliche küßte die junge Frau auf die Stirn. Mr. Bradley konnte nicht gut anders, als diesem Beispiel zu folgen. Margaret erschauerte unter Berührung der kalten, schmalen Lippen, dann sank sie wie betäubt auf ihren Stuhl zurück und ein Tränenstrom verschaffte der bedrückten Brust ein wenig Erleichterung.

Wiel schneller, als sie je gedacht, hatte sie das heiß erwünschte Ziel erreicht. Sie war die Frau Harry Bradleys, den sie liebte. Aber von Freude und Glück war keine Spur in ihr. O, es war zu traurig, unfählich traurig! Wie so ganz anders hatte sie sich doch in ihren süßen Mädchenträumen ihre Hochzeit ausgemalt!

(Fortsetzung folgt.)

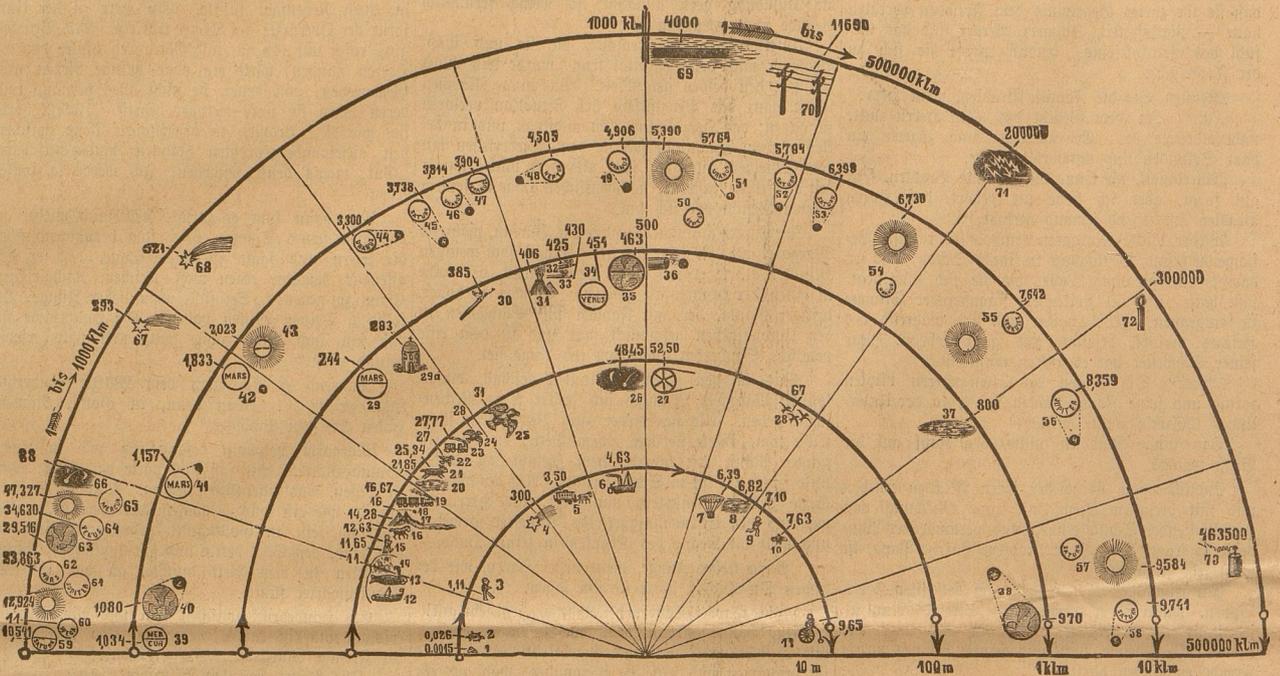


Nirgends Ruhe.

Unsere Tafel gibt uns Aufschluß über die mannigfachen Geschwindigkeiten, mit denen die Fortbewegungen jeder Art vor sich gehen. Wir ersehen, daß sich z. B. Galleys Komet in seiner größten Sonnenferne noch nicht so schnell bewegt wie ein Pferdebahnwagen, während jener in seiner Sonnennähe mit einer Geschwindigkeit von 393 Kilometern innerhalb einer Sekunde im Raume dahineilt. Der gleichen Erscheinung begegnen wir bei allen Sternen, nämlich, daß sie sich

dünnste Luft auf Bergeshöhen. Infolgedessen ist die Erde schon wiederholt durch Kometen hindurch gegangen, ohne daß wir das geringste davon bemerkt haben. Aus unserer Tafel ist ferner ersichtlich, daß es nur Einbildung ist, wenn wir glauben, wir haben einen Augenblick Ruhe. Wie die Fliege im Rupee eines Blizzuges jeden Augenblick über 27 Meter dahingetragen wird, ohne eine Ahnung von dieser Bewegung zu haben, so schafft und wirkt der Mensch auf seiner Erde, ohne daran zu denken, daß er in jeder Sekunde eine ganz ungeheure Entfernung zurücklegt und daß er niemals wieder auf denselben Punkt

man mit Leichtigkeit die Umdrehungsgeschwindigkeit für jeden Ort ausrechnen. Die Fortbewegung der Erde in ihrem Laufe um die Sonne beträgt 29516 m, dies macht zusammen für Berlin 29799 m. Die Sonne mit ihrem ganzen Planetensystem bewegt sich nun um einen unbekanntem, undenkbar weit entfernten Mittelpunkt, laut Nr. 55 unserer Tafel, mit einer Schnelligkeit von 7642 m in jeder Sekunde nach dem Sternbild des Herkules zu. Demnach legt die Erde bei Berlin in jeder Sekunde die ungeheure Entfernung von 37.441 m zurück, das ist etwa eine Strecke wie von Köln nach Düsseldorf. Welch ungeheuren Weg



Maßstab der Fortbewegung innerhalb einer Sekunde.

Nr.	Meter in der Sekunde.	Nr.	Meter in der Sekunde.	Nr.	Meter in der Sekunde.
1	0,0015	26	Kall eines Meteors	48,45	Umlaufgeschw. des Neptun um die Sonne
2	Schildkröte	27	Umlaufgeschw. d. Schwimrades d. Dampfmasch.	52,50	51 Umlaufgeschw. des I. Uranus-Mondes
3	Mensch im Schritt, 4 Kilometer in einer Stunde	28	Schwalbenflug	67	52 Umlaufgeschw. des VII. Saturn-Mondes
4	Halleys Komet in größter Sonnenferne	29	Umdrehungsgeschw. e. Punktes d. Marsäquators	244	53 Umlaufgeschw. des VI. Saturn-Mondes
5	Pferdebahn	29a	Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde bei Berlin	283	54 Umlaufgeschw. des Uranus um die Sonne
6	Schiff, 19 Knoten in einer Stunde	30	Henri Martin-Geschw. Anfangsgeschwindigkeit	385	55 Eigenbewegung des Sonnensystems nach dem Sternbild des Herkules zu
7	Leichter Ballon von Krebs bei Neuton	31	Vom Neun ausgeworfene Steine	406	56 Umlaufgeschw. des IV. Jupiter-Mondes
8	30 Meter hohe Meereswogen	32	Mausgeschw. Anfangsgeschwindigkeit	425	57 Umlaufgeschw. des Saturn um die Sonne
9	Schnellläufer	33	Graf-Geißh. Anfangsgeschwindigkeit	430	58 Umlaufgeschw. des V. Saturn-Mondes
10	Fluggeschwindigkeit der Zimmerfliege	34	Umdrehungsgeschwindigkeit des Venusäquators	454	59 Umdrehungsgeschw. des Saturnäquators
11	Fahrradwettrennen	35	Umdrehungsgeschwindigkeit des Erdäquators	463	60 Eigenbew. der Vega im Sternbild der Leier
12	Torpedoschiff	36	Kanonenflug. Anfangsgeschwindigkeit	500	61 Umlaufgeschw. des Jupiter um die Sonne
13	Walfisch	37	Höchste Geschw. der Frühlwellen im Stillen Ocean	800	62 Umlaufgeschw. des Mars um die Sonne
14	Regentropfenfall	38	Umlaufgeschw. des Mondes in größter Erdferne	970	63 Umlaufgeschw. der Erde um die Sonne
15	Schittschußläufer	39	Geschwindigkeit am Merkuräquator	1034	64 Umlaufgeschw. des Venus um die Sonne
16	Kampferd	40	Umlaufgeschw. des Mondes in größter Erdnähe	1080	65 Umlaufgeschw. des Merkur um die Sonne
17	Bergflurme in den Hochalpen	41	Umlaufgeschw. des Deimos (II. Mondes d. Mars)	1157	66 Meteor vom 5. September 1868
18	Steinwurf	42	Umlaufgeschw. des Phobos (I. Mondes d. Mars)	1833	67 Komet Halley in größter Sonnennähe
19	Schnellzug, 60 Kilometer in der Stunde	43	Ein Punkt am Sonnenäquator	2023	68 Der Komet von 1882 in größter Sonnennähe
20	Meereswogen im Ocean	44	Umlaufgeschw. des IV. Mondes des Uranus	3300	69 Geschw. der Elektrizität im untersechsh. Kabel
21	Hafe	45	Umlaufgeschw. des VIII. Mondes des Saturn	3738	70 Geschw. d. galv. Stromes i. Telegraphendraht
22	Brieftaube	46	Umlaufgeschw. des III. Mondes des Uranus	3814	71 Blitze l. c. Sonnenfack. beob. v. Peters in Neapel
23	Blitzzug, 100 Kilometer in der Stunde	47	Umdrehungsgeschwindigkeit des Uranusäquators	3904	72 Geschwindigkeit des Lichtes
24	Falkenflug	48	Umlaufgeschwindigkeit des Neptun-Mondes	4505	73 Entladung d. Leydener Flasch. im Kupferdraht
25	Adlerflug	49	Umlaufgeschwindigkeit des II. Uranus-Mondes	4906	

um so langsamer bewegen, je weiter sie sich auf ihrer Bahn von ihrem Hauptsterne entfernen. Auf unserer Tafel ist unter Nr. 38 und Nr. 40 noch der Lauf des Mondes um die Erde im Bezug auf diese verschiedenen Geschwindigkeiten angegeben. Natürlich ist hier der Unterschied kein gewaltiger, wie bei den Kometen, die ja stets ganz seltsame, ungeheurer lang gestreckte Bahnen durchziehen. Trotzdem diese Sterne der Erde oft sehr nahe kommen, hat man die früher ganz allgemeine Furcht vor einem Zusammenstoße unseres Planeten mit einem Kometen gänzlich verloren, denn man weiß, daß der Stoff, aus welchem der dichteste Kern der letzteren gebildet ist, noch 100,000 mal dünner ist als die

im Raume angelangt. Am besten vergleichen wir unsere Erde mit einer rollenden Kugelfugel. Die Bewegung derselben ist eine zweifache, sie kreist um ihre Achse und legt zugleich eine größere Strecke zurück. Die Umdrehungsgeschwindigkeit um die Achse ist an dem Äquator naturgemäß am schnellsten und nimmt nach den Polen zu ab. Ein Punkt am Erdäquator kreist mit einer Schnelligkeit von 463 m in einer Sekunde, während die Erde sich z. B. bei Berlin nur noch mit einer Schnelligkeit von 283 m in jedem Augenblicke dreht. Um je 100 Kilometer nach Norden von Berlin nimmt die Umdrehungsgeschwindigkeit um 6 m ab, umgekehrt steigt sie sich um je 100 km nach Süden von Berlin um 6 m. Hiernach kann

dies auf die Minute, die Stunde, den Tag usw. berechnet, ausmacht, das übersteigt unsere Begriffe. Gewiß ist, daß wir infolge der Eigenbewegung des ganzen Sonnensystems niemals wieder auf denselben Punkte im Raume eintreffen können. Wohin die Fahrt geht, wissen wir nicht, aber raslos und ununterbrochen geht sie vorwärts, unbekümmert um Leid oder Freude des Menschen, unbekümmert um seine kleinlichen Sorgen, unbekümmert um das Entflehen und Vergehen des einzelnen, ganzer Geschlechter und Völker. — —



Bühnenferne.

Eine tragikomische Geschichte von Anna Brentano-Baud.

Die schon gelegene Universitätsstadt A. zeichnete sich zu der Zeit, da diese unsere wahrhaftige Erzählung spielt, durch ein sehr kunstliebendes Publikum aus, was den Direktor des hübschen, nach neuestem Sitte erbauten Stadttheaters veranlaßte, bei der Wahl seiner Mitglieder so wählerisch als möglich zu Werke zu gehen.

Seit geraumer Zeit suchte er schon einen jugendlichen Helden und Liebhaber, der, außer über ein reines, wohlklingendes Organ, auch über klassische Gesichtszüge und eine edle Gestalt verfügen sollte.

Ein Mann, der alle diese Vorzüge in sich vereinte, war schwer genug zu finden; endlich aber entdeckte er doch eine so seltene Perle in dem Schauspielers Röhmer, der schon vielfach an größeren Theatern gewirkt und stets reichen Beifall geerntet hatte.

„Siehst Du, liebe Frau, wer sucht, der findet,“ sagte der Direktor wenige Abende nach dem Engagement des jungen Künstlers, an welchem die Premiere einer Tragödie stattfand, vergnügt zu seiner Gemahlin, während er schmunzelnd den vollen Zuschauerraum überblickte.

„Jawohl,“ entgegnete die Frau Direktor, indem sie sich grazios auf einem freien Platz der hintersten Reihe niedersetzte; „Röhmer bringt uns wirklich Glück; sieh nur, wie fräppierend seine Erscheinung schon allein auf das Publikum wirkt.“

Und so war es in der Tat. Der junge Schauspieler hatte die Bühne betreten, und gleich einem lichten Götterbild hob sich seine edle Gestalt in dem griechischen Gewande von dem dunkeln Hintergrunde der Scenerie ab. Das scharf geschnittene Römerantlitz, das von nachschwarzen Locken überschattet war, erstrahlte von edler Blässe, und aus dem großen, brennenden Augen strahlte ein Feuer, das alle Herzen machtlos in seine Fesseln zwang, ja, sinnverwirrender, berauschender wirkte, als der Blick schöner Frauenaugen, weil aus den seinen ein stolzer, zielbewußter Wille sprach.

Das Publikum jauchzte bei jedem Auftreten, jedem Abschluß ihm zu. Stürmischer Beifall durchbrauste das Haus, duftende Blüten und Lorbeerkränze fielen zu seinen Füßen nieder, und kostbare Geschenke wurden von zarten Frauenhänden ihm gespendet.

Es war eine Zeit des Glanzes und Triumphes für den jungen Künstler, welche indes, wie alles Irdische, dem Wechsel untertan und vergänglich war. Die mittelbare Ursache zu dieser plötzlichen Veränderung der Situation bildete das Engagement einer neuen Tragödin, sowie der Umstand, daß diese Dame die junge Gattin des gefeierten Künstlers war.

Wohl wurde manches Tränchen von mancher jungen Schönen in Verborgenen geweint, denn man! Eine hatte ja den holden, sinnbetörenden Worten des schönen Mannes gelauscht, seinen Liebesversicherungen, seinen Schwüren geglaubt, — und nun war alles das Lug und Trug, — — Flitterglanz der Bühne — — Coullissenzauber.

Doch die junge Frau Röhmer war schön, hatte Temperament und wurde gefeiert, wie zuvor ihr Gatte. Der Lorbeer krönte ihre junge Stirn, die vielleicht nicht ganz so regelmäßig war wie die seine, und die Brillanten funkelten, welche eine kunstliebende Menge ihr spendete.

Diese äußeren Wandlungen indes trübten den Himmel ihrer jungen Ehe nicht unbedenklich, und oft und öfter kam es zu Streitigkeiten zwischen dem jungen Paar. Strebten doch beide gleichermaßen nach Ruhm und Beifall, und keiner mochte dem andern den Vorrang in der Gunst des Publikums gönnen.

„Wenn Du etwa denkst, daß ich darum weniger angezogen bin, weil Du nun auch hier engagiert bist, so irrst Du Dich bedeutend, meine Liebe,“ sagte er eines Abends, sehr von oben herab, zu ihr, indem er sich in das kostbare Gewand Lord Leicester hüllte, wobei bemerkt werden muß, daß das Ehepaar, aus Mangel an Raum, nur eine gemeinschaftliche Theatergarderobe inne hatte.

Ein verächtlicher Blick traf ihn auf diese Bemerkung hin aus den Augen seiner Gattin, deren schmales Antlitz sich in listiger Weise von dem umfangreichen Stuartröcken abhob.

„Und wenn Du Dir vielleicht einbildest, daß ich nur deshalb gefeiert werde, weil ich zufällig Deine Frau bin, so irrst Du noch vielmehr!“ erwiderte sie heftig und spitz, indem sie mit den feinen Fingern haftig eine mattglänzende Perlenkette um den zarten Nacken befestigte.

Da ertönte das dritte Glockenzeichen, und damit war das Gespräch vor der Hand nun beendet.

Maria Stuart und Lord Leicester wandelten als historische Gestalten über die Bühne, und der Groll blieb vergessen, so lange Glanz, Licht und Beifall sie umrauschten. — —

— Es war um Mitternacht. — —

In der luxuriös eingerichteten Wohnung des Künstlerpaares erstarrten die Kerzen und der derangierte Speisetisch verriet, daß man soeben getafelt hatte. Die beiden Gatten saßen sich gegenüber, ohne glänzende Kostüme und oblige Zutaten, und mit dieser Szenenanbahnung griffen sie auch sofort wieder, zwar nicht um Jahrhunderte, aber um Stunden des Lebens zurück, um den alten Streitpunkt von Neuem wieder aufzunehmen. —

Diesmal aber kam es zu einer wirklich heftigen Szene, und nach wenigen Minuten standen sich die beiden Nimen in drohender Haltung gegenüber.

— Keiner dem andern weichen. — —

„Ich habe stets danach gestrebt, das Höchste auf dem Gebiete der Kunst zu erreichen, und ich habe es erreicht, verstehst Du wohl!“ donnerte Herr Röhmer soeben, ganz Held, aber weniger Liebhaber, seine Gattin an.

„Daher kommt es wohl auch, daß Du vollständig in den Schatten gedrängt wirst, seit ich da bin, und mir fast aller Beifall allein zukommt?“ entgegnete sie spöttlich und warf das dunkellockige Köpfchen in den Nacken.

Er lachte hämisch auf.

„Dir?!“ fragte er dann im kalten Hohn; „höre, Kind, ich will Dir etwas sagen, die Triumphe, von denen Du sprichst, galten dem Weibe, nicht der Künstlerin; denn was die Kunst angeht, da bist und bleibst Du eben eine Stümperin, daß Du's weißt.“

Er hatte ihr feines Handgelenk mit schmerzhaftem Griff umspannt und sah ihr voll leidenschaftlicher Wut in das blasse Gesicht.

In demselben indes spiegelte sich momentan der Ausdruck grenzenlosen Hasses und entstellte die Schönheit desselben nicht unbedeutend, wodurch sie den einzigen Zauber verlor, dem der leidenschaftliche Mann sich noch immer willenlos gefangen gegeben.

Scharf und schneidend, wie der Blitz zweier Dolche, tauchten die Blicke des jungen Paares ineinander, dann gab er sie frei und stieß sie von sich, indem er verächtlich sagte:

„Du bist und bleibst eben durch und durch Simili, keine Spur von einem echten Demantstein.“

Frau Röhmer tammelte und sank in das weiche Polster eines Fauteuils, wo sie ihr zartes, leicht gerötetes Handgelenk ängstlich betrachtete und vorsichtig rieb. Dabei dachte es innerlich in ihr vor verhaltener Wut, obwohl sie sich eigentlich vorgenommen hatte, sich nie mehr über den albernen Menschen zu ärgern, weil Gemütsbewegung die Schönheit beeinträchtigt, wie sie wohl wußte. Aber er war ja auch wieder zu brutal gewesen, mein Gott, welche Ausbrüche! Sie eine Stümperin! Ein Simili! Ha, das würde sie ihm nie vergessen! „Glender, das sollst Du büßen!“ rief sie mit Empfindung, überzeugte sich aber sogleich, daß ihr Gatte bereits das Zimmer verlassen hatte, in dem nunmehr eine träumerische Stille herrschte.

Sie stützte das dunkle Haupt in die weiße Hand und brütete Nachs, während Herr Röhmer bereits, auf seiner ruhmgelächerten Lagerstatt, den Schlaf des Gerechten schlief.

Dann erhob sie sich und schritt lautlos auf dem weißen Lammetteppich, welcher den Boden ihres Gemaches deckte, hin und her. Dabei blühten ihre kleinen, weißen Zähne manchmal durch die kirchroten Lippen hindurch, weiß und scharf und spitz, wie diejenigen eines jungen Raubtieres.

Plötzlich hielt sie in ihrer Wanderung inne und lächelte still. Dann lachte sie leise auf. „Zur war, wie eine höhere Eingebung, plötzlich ein Gedanke gekommen, ein Gedanke, o! — — Sie schüttelte sich vor Lachen, während tausend kleine Teufel der Bosheit aus ihren Augen bligten. Ja, ja, so würde es gehen, sie würde ihre Genugthuung haben, ihre Rache, und diese Aussicht half ihr zu einer zwar verspäteten, aber doch friedlichen Nachtruhe. — —

Am Morgen sah man dann die Tragödin bereits zu einer für sie ganz ungewöhnlichen Stunde das Haus verlassen und in ein Droguen-Geschäft eilen, welches sie indes, ohne sichtbare Zeichen eines Einkaufes, bald wieder verließ.

Der Tag verlief ohne besondere Störung, denn das Ehepaar ging sich sichtlich aus dem Wege; nur am Abend begaben sie sich, wie immer, gemeinschaftlich nach dem Theater.

Man gab Hero und Leander und spielte vor einem bis auf den letzten Platz ausverkauften Hause.

Das Publikum hatte auch nicht zu viel von seinen beiden Lieblingen erhofft. Nie wieder wird auf den Brettern des k. k. Stadttheaters ein besserer Leander, eine heißer liebende Hero gesehen werden. — —

Der letzte Akt hat begonnen. — — Die leblose Gestalt Leanders war in schwarze Decken gehüllt und in einer säulengetragenen Halle aufgebahrt worden.

Ringsum standen die Tempeldienerinnen und hielten ihre blumengeschmückten Köpfchen gesenkt, an ihrer Spitze der alte Priester, welcher in tiefem Schmerz auf die weinende Hero blickte, die, auf den Arm ihrer Lieblingsdienerin gestützt, dem Sarge zugewandte.

Schluchzend neigte sie sich zu dem geliebten Toten herab, warf sich über ihn und rang verzweiflungsoll die weißen Hände; ja, sie tat dies weit leidenschaftlicher und ausdauernder, als durchaus nötig war; dabei aber bemerkten die ihr nahestehenden Jungfrauen zu ihrem maßlosen Erstaunen, wie aus ihren fassungslos geringenen Händen ein feines, glühendes Pulver herniederstäubte und wie weißer Blütenstaub auf das wachsbliche Gesicht des toten Tragöden niederfiel.

Heros Schmerz wurde immer verzweiflungsvoller, und ergreifend drangen ihre Worte zu den Herzen der Hörer; und — war es möglich — wohl auch zu demjenigen des Toten? — —

Denn wunderbar! — — Aller Blicke richteten sich auf ihn — — ein krampfhaftes Zuden arbeitete in dem stillen Gesicht — — doch wer hat nicht schon von Muskelzuckungen bei Toten gehört!? — — Aber da! Was war das? Das waren keine bloßen Zuckungen mehr, konvulsivische Bewegungen gingen durch den ganzen Körper, und dann flogen die umhüllenden schwarzen Decken plötzlich bei Seite, Leander sprang empor und — nieste, nieste laut und leidenschaftlich.

Momentan folgte eine lautlose Stille dieser Explosion, sowohl auf der Bühne wie im Zuschauerraum, nur unterbrochen durch das fortgesetzte, leidenschaftliche Niesen des so gewaltsam ins Leben zurückgerufenen Leander.

Dann aber klang es unter schallendem Gelächter aus allen Ecken des Theaters hervor: „Prosit, Herr Röhmer, prosit!“

Das brach den Bann grenzenloser Verblüffung, welcher mehr oder weniger alle Mitspielenden befallen hatte, und Hero rettete mit „seltener Geistesgegenwart“ so viel als möglich die Situation, indem sie, die Arme ausbreitend, in frommem Dankesjubel ausrief: „Die Götter sind so gut! so gut!“

Niemand sank Leander an ihre treue Brust, und durch die von dem starken Schmutzpulver durchschwängerte Luft veranlaßt, stimmte bald der Chor, ja sogar einige Zuschauer aus den der Bühne zunächst gelegenen Logen mit ein, und unter einem allgemeinen Riesenzug fand das ergreifende Grillparzer'sche Trauerspiel einen unerwartet frühlichen Abschluß, bei welchem den Zuschauern, zwar nicht vor Nüchternheit, aber doch vor Lachen die Augen feucht wurden.

Selbst die sonst in Theaterkreisen so gefürchtete Presse behandelte nächsten Tages die Vorstellung mit



Humor; Herr Römer aber mußte denn doch tatsächlich zugeben, daß seine Gemahlin eine große, echte Künftlerin war, und ein kleiner, jülicher Frauenpantoffel schwebte fernerhin wie ein Damoklesschwert über seinem Haupte, gegen den er sich niemals auflehnen durfte, ohne mit spöttischer Drohung von seiner reizenden Gattin gefragt zu werden: „Willest du die Dosis Schnupfpulver gefällig? Du hast nur zu befehlen, mein Leander!“

Vermischtes.

Der Gang zum Kranken. (Siehe das Bild auf der Titelseite). Der walde Baum links, rechts das verwitterte noch ältere Klostergebäude und über der Erde das leuchtende des Himmels, die Schneedecke — es ist eine trübliche Stimmung, in die uns der Mäler mit seinem wundervollen Gemälde zu versetzen weiß, und die Gedanken, welche in uns beim Betrachten der zwei dahindretenden schwarzen Gestalten erwachen, sind nicht dazu angetan, diese Stimmung zu verdrängen. Der fromme Vater folgt dem Kufe eines Kindes zum sterbenden Vater deselben. Gilt schreit der edle Mann mit der Kleinen dahin, im Geiste die Worte jurend legend, mit denen er dem mit dem Tode ringenden die letzte Stunde erleichtern will. Die Religion hat der Trostgründe gar viel und ihr schönster und erhabenster ist der Hinweis, daß der Tod nicht das Ende ist, sondern nur eine Veränderung der Form, ein Ubergang des alten verbrauchten Körpers und ein Ubergang der Seele zu einem neuen, kimmerlosen Leben.

Ein brave Frau. In München war, wie das „Neue Münch. Tagbl.“ erzählt, ein Schuldner zum Frenbarungsgelede geladen. Der Mann behauptete trotz wiederholter Ermahnung und Belehrung des Richters über die Folgen des Meinweides, daß er nichts anderes beße als die wenigen unentbehrlichen Sahligkeiten, welche er in seinem Vermögensverzeichnis aufgeführt habe, und erbot sich, dies zu bezeichnen. Schon hatte er die Hand, zum Schwur erhoben, als plötzlich seine im Saale

anwesende Gc-gattin auf ihn zufrühte und ihn die Worte zurief: „Um Gottes Willen! jage halt, daß Du eine Gc-gschäft gemacht hast!“ Sodann berichtigte der Mann kleinmütig, daß er einige taufend Mark geerbt habe, und mußte sich eine strenge Zurückweisung des Richters gefallen lassen. Gleichzeitig mußte er aber auch seiner besseren Hälfte, welche den Schuldbetrag samt Kosten dem Vertreter des Gläubigers bar auf den Tisch hinjähle und so die Gc-gschäftung überflüssig machte, Dank wissen, daß sie ihn auf diese Weise vor dem Zuchtshause errettet hätte, da die Gc-gschäft doch zur Kenntnis des Gläubigers gelangt wäre.

Die Rubefur im Hause. Ein in London erscheinendes ärztliches Fachblatt, The Family Doctor, gibt der nervös gewordenen Menschheit gute Rat-schläge zur Stählung und Wiederaufrichtung schlapp gewordenen Nerven. Anstatt sich jedes Jahr hunderte von Meilen von seinem Hause zu entfernen, um irgendwo am Meeresstrande oder im Hochgebirge bei unerwünscht hohen Preisen ein unbehagliches Zigeunerleben zu führen, bleibe man hübsch in seiner Wohnung und mache eine sogenannte Rubefur durch. Denn nur die Rubefur ist imstande, die durch die gesellschaftlichen Ver-pflichtungen vergebenden Rüste wieder einzubringen. Mit einem Oris- und Wohnungswechsel ist die Rüste aber unvereinbar. Man darf sich nur nicht durch lächerliche Vorurteile von der „Kur im Hause“ abhalten lassen. Die Kurvorschriften sind allerdings etwas hart und streng. Vor allem muß man das Nachdenken und das Sorgen für mindestens vierzehn Tage beiseite legen. Dann lege man sich selbst ins Bett und lese vierzehn Tage lang keine Zeitung, keinen Brief, kein Tele-gramm, damit jede Aufregung vermieben werde. Daß Wein und Alkohol streng verboten sind, ist selbstverständlich; das Hauptgetränk ist Milch, die man in ungläublichen Mengen sich in den Magen gießen soll. Wenn man durchaus lesen muß, lese man nur „leichte“, aber anerkennbare Sachen, deren betterer Charakter die kranken Herren nicht allzu-ehr erschüttert. Wenn dann die vierzehn Karenz-tage um sind, kann man wieder aufstehen und sich nach und nach wieder in den Strudel des Lebens stürzen. Wenn die Kur auch keinen anderen Erfolg haben sollte, wird sie wenigstens den Vorteil haben, daß man nicht über teure Hotelpreise, schlechte Betten und verregnete Ferientage jammern wird.

Unser Arzt sagt: Pectal-Sustentod!

Pectal-Tabletten beseitigen heilbaren Husten, Heiserkeit, Verschleimung in wenigen Stunden! In Tausenden Familien stets zur Hand. Dankschreiben aus aller Welt umsonst franko. Goldene Medaillen: Berlin, London, Paris. Patentamtlich geschützt. Preis Mk. 1 (Best.: Terpin, Bals. Peruv., Ac. benz. Extr. Seneg. ana 1. Saech. Viol ad. 50. Pigm. 0.005 f. past. 50.) **Nur Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg 1. E. 8.**

+ Magerkeit. +

Schöne bunte Körperformen sind mit orientalisches Kraftpulver, in sechs bis acht Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Nach ärztlicher Vorprüfung. Streng reell, kein Schwund! — **Hier! Hauslieferant.** Preis 1000 Mark 2. — Vollständige und genaue Angabe mit Gebrauchsanweisung. **Hygien. Institut**

D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer-Strasse 78.

S. Rosenau Vertretter gesucht. In Hachenburg, 94. Deutsche ursklassige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung 6-12 Mk. Abzahlung 4-7 Mk. monatlich. **Königlich Sachsen. Technikum Hainichen** für Maschinen- u. Elektrotechnik. Praktikum f. Masch. u. Elektrot. Staatl. Oberaufs. Progr. kostenfr. **Direktor: E. Holtz.**

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

100 Stück	
3 Pf.-Cigarren	Mark 2. 2.50 2.40
4 " "	" 2.60 2.50 3.-
5 " "	" 3.40 3.60 3.80
6 " "	" 4.20 4.50 4.80
8 " "	" 5.40 5.50 5.80
10 " "	" 6.50 7.- 7.50

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten. **Carl Streubel, Cigarrenfabrik, Dresden 4., Wettinstraße 13. m.** Der neueste illustrierte Preiscurant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Das alt bewährte MAGGI

Das „schönste“ Gelegenheits- oder Festgeschenk ist:



für Jung u. Alt! Originell! Hochinteressant! Darf in keiner Familie fehlen! Preisliste 2.-, 3.-, 4.-, 5.-, 6.- bis 10 Mark. Versand per Nachnahme unter Garantie für solide Ausführung. **Versandhaus L. Gottschalk, Dörrienstrasse 3, Leipzig.**

Amoretten-Drehorgel

Mit Glockenspiel u. 16 Stahlstimmen. Nur noch Mk. 7.90



Hundert der neuesten Stücke spielt man mittelst auswechselbaren Metallnotenläutern auf derselben. Die Orgel ist gut und dauerhaft gearbeitet und hält jahrelang. Einige schöne Stücke lege ich jedem Instrument gratis bei. **Verand in Gratisliste gegen Nachnahme. Preisliste über große Drehorgeln und alle Arten Musikinstrumente gratis und franco.**

Heinr. Suhr, Neuenrade 188 (Westfalen.)

Achtung! Erscheint nur einmal! Achtung!

Im Sturme der Elektra-Feuerzeug die Aueren- hat sich unter neuem die Elektra-Feuerzeug die Aueren- welche einen Herrn zu bescheiden hat lege bieten zu den sonstigen Gaben ein Elektra-Feuerzeug auf den Weihnachtstisch, und sie ist hier, demselben hiermit eine archaische Hebräerfassung und große Freude zu machen. Findet daselbe nicht den vollen Beifall des Besigenten, so wird es auch nach dem Felle noch ausgenommen.

Vorzügliches Weihnachts-Neu! Elektra-Feuerzeug

Unentbehrlicher Gebrauchsartikel für jeden Herrn. Praktisch und interessant für jedermann zur jahrelangen Benutzung, nie veraltend. Durch einfachen Druck auf einen Knopf wird eine hell leuchtende Flamme erzeugt, die je nach Bedarf längere Zeit brennt werden kann. Elegant in Nickel, nur 50 ct, oder, also bequem in der Tasche zu tragen, per Stück nur 2 Mark und 25 Pf. Porto von 3 Stück an franco.

General-Depot elektrischer tragbarer Lampen: F. E. Munkel, Hofgismar W. 55.

Letzte Zeugnisse: Am Weich des Elektra-Feuerzeug kann ich Ihnen meine größte Freude darüber ausdrücken und erregte daselbe in meinem Freundes- und Bekanntenkreise großes Entzücken. Senden Sie mir umgehend 8 Stück komplett. **u. Volt, Schloßmeister, Trier, Badgasse 6.** Da Ihr Elektra-Feuerzeug hier großes Aufsehen erregt, bitte ich, mir noch 4 Stück zu senden, wie die ersten drei. **Christian Langmacher, Penzlin bei Golln (Westpreußen-Schweden).** Sie gelandete 2 Elektra-Feuerzeuge haben bereits entzückt und allgemein gefanden. Ich bin nun umgehend 20 Stück derselben für Freunde und Bekannte der Nachbar-schaft. **u. Studentowski, Rittergutsbesitzer auf Rudzik bei Serape, Bezirk Bromberg.** Die Feuerzeuge, die ich von Ihnen erhalten habe, gefanden allgemein in meinem Bekanntenkreise, und bitte ich Sie, mir noch mehrere 4 Stück davon zu senden. **Graf E. von Castell-Rudewitzhausen, Tübingen.** Bitte senden Sie mir sofort noch 8 neue Elektra-Feuerzeuge. **Baronin v. d. Osten-Sacken, Berlin NW., Dandelfstraße.** Bitte schicken Sie mir noch 2 Stück Ihres neuesten Elektra-Feuerzeug. **Prinz Otto Wittgenstein, Eger-Ottach am Saeremee (Oberbayern).** Schicken Sie mir umgehend 6 Ihrer neuesten Elektra-Feuerzeuge. **M. A. Brünzlin Reuss, Treubach, Kreis Müllhau.** Ihr interessantes Feuerzeug Elektra findet hier großen Anklang und vollständig zur Zufriedenheit. Senden Sie mich ihn. **Pfarrer Schliephake, Gross-Fahlenwerder.**

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung. **Kufekes Kindermehl** **Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.** Von tausenden von Ärzten des In- und Auslandes empfohlen.

Wir bieten Ihnen Vortheile die Sie wo anders nicht erhalten.

Lassen Sie sich daher sofort unsern 1903 Katalog über fertige Fahrräder und Motor-Zweiräder, ferner Gummitreifen, Pedale, Ketten, gespannte Kläder, Ventflangen, Sättel, Combs, Achsen, Lager-schalen, Zahnkränze, Gabeln, Kurbeln, Kettenräder zu jeder Fahrradmarke passend und daher wichtig für jeden Fahrradrepaurateur, ferner sämtliche Teile für und fertig emailtirt und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder und auch Motor-Zweiräder, kommen, welchen wir umsonst portofrei versenden. **Vertreter an allen Orten gesucht.** **Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 1802.**

Rheinisches Technikum Bingen. Höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Programme kostenfrei. **Direktor Hoepke.** Solide Eigene Fabriksate. Direktor Versand. Trommeln u. Felle, Signal-Instrumente, Becken, Glocken-spiele und Schellenbäume. **Lehr. Fischer, Markneukirchen i. S.** Verlangen Sie unsonst Preisliste No. D. **Johannes Schulze, Greiz.** liefert für Damen und Herren, jed. Maass z. Fabrikpreisen! Muster frei! **Alle Neuheiten! Roste sehr billig. z. Damen u. Herren f. Verkauf gesucht!** **Clichés** in Autotypis und Strich-zätzung leiferst schnellstens und billigst. **Wilhelm Greve, Berlin SW.**

Hochelagante Neuheiten in Juwelen-Gold- u. Silberwaren, Tafelgeräthen, Uhren etc. aus den Pforzheimer Gold- u. Silberwarenfabriken beziehen man zu äusserst billigen Preisen von **F. Todt, Pforzheim.** Versand direkt an Private gegen bar oder Nachnahme. **Spezialität: Feinste Juwelenarbeiten mit echten Steinen.**

No. 4164. Broche 14 kar. Gold mit Rubin, M. 11.-
No. 4144. Annelé 8 karat gold mit Rubin u. echt Oni. M. 5.-
No. 77. Ring 8 karat Gold, echter Opal und Perlen. M. 7.25.
Reich illust. Kataloge mit über 3000 Abbildungen gratis u. franko. Firma besteht über 40 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alte Schmuckesachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber, Edelsteine nehme in Zahlung

Gustav Krainberg, Markneukirchen Nr. 12 Musikinstrumente und Saiten aller Art. **Direktor Versand unter Garantie, Katalog gratis u. fr.**

Flobert-Gewehr (Vogelklinge) Ganze Länge ca. 75 cm, mit Patronenauswerfer, pol. Nussholzbackenheft, Vorder-schaft, Sicherheitsverschluss, Cal. 6 mm Mk. 6.— per Stück. Kugelpatronen 100 St. Mk. 0.70. Schrotpatronen 100 St. Mk. 1.80. **Unsonst und portofrei versenden wir unsern grossen illust. Hauptkatalog mit ca. 2500 Abbild., über alle vorkommenden Warengruppen. Preise billiger, ja. Qual. Ware.** **E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen No. 278, Stahlwarenfabrik und Versandhaus.** Hoher Verdienst für Wiederverkäufer! Jeder, der ernstlich gewillt ist, den Betrieb unserer Artikel zu übernehmen, verlange: **Extrabedingungen für Wiederverkäufer.**

Reizende
Uhren, echt Gold, in den neuesten Mustern unter Garantie
18¹/₂ bis 25 Mk.
Illustrierte Preisliste gratis.
Gebr. Loesch, Leipzig 4.

Damen
Elektr. Klingeln, Moment-Beleuchtung, Telephone und Motore
Georg Schödel Leipzig 26.
KochstraÙe 26.
Illustrierte Preisliste gratis.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Neu erschlüssene Preisliste frei.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh.: St. Petersburg, Moskau, London.

Alles
für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc., sow. alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge f. 30 Pf. Mey & Widmayer, München 13.)

Wilhelm Lanka, Gera (Renns) I. Harmonika - Fabrik.
Preislisten umsonst und portofrei.
Buch über Ehe
von Dr. Retau n. 39 1866. Hart M. 2,50 nur M. 1,50. Preisliste über int. Bücher gratis.
R. Oeschmann, Antonstr. 129.

Wohnnachts- Pyramiden.
D. E. G. M.
10. —
15. —
25. —
50. —
per Post.
Versand Mit Figuren
Haus- und Küchengeräte, Kindermöbel n. Spielgeräte, Kinderschlitten, Werkzeugschränke.
Pony-, Esel-, Ziegenbock-, Wirtschaftswagen bis 12 Ctr. Tragkraft.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

C. L. Flemming
Holzwaren fabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachs.
Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein.
Wohnnachts- Pyramiden.
D. E. G. M.
10. —
15. —
25. —
50. —
per Post.
Versand Mit Figuren
Haus- und Küchengeräte, Kindermöbel n. Spielgeräte, Kinderschlitten, Werkzeugschränke.
Pony-, Esel-, Ziegenbock-, Wirtschaftswagen bis 12 Ctr. Tragkraft.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Neu! Musik Neu!
Für nur 5 Mark!
verleihe gegen Nachnahme eine elegante
Konzert-Zitter-Harmonika
mit **3 Registerknöpfen**
inkl. Tremolando (Zitter) Register, wodurch man die Musik beliebig zum Zittern (tremolieren) bringen kann, ähnlich wie bei italienischen Drehorgeln. Dieses Zitter-Instrument hat doppelt soviel harmonisierbare Klänge, haltbare Stimmen, 10 Saiten, offene Mittel-Klavatur, unverwundliche Zupfmechanik, dann 2 Klänge, 2 Qualter, reichhaltigen Mittelbereich, 2 Doppelklänge, Metallerschwingen, täglich eingehende Dankbriefe und Nachbestellungen bestätigen den Ruf des Zitterer-Harmonikas. Über diese Harmonika n. Goldrichtiger Schreiber aus Wien.
Bestellte Zitterharmonika empfangen. Alle, die sie haben, staunen, wie es möglich ist, für so wenig Geld ein solches Instrument herzustellen. Weitere Bestellung folgt.
Mit Glöckchenleitung 80 Fig. extra. Bestehe Selbstlernschule lege jedem Instrument gratis bei. Garantie: Unantastlich oder Geld zurück. Preislisten über Harmonikas, Pfeifen und andere Instrumente gratis und franko. Man bestelle bei der tauschfähigsten und ältesten Neuenrade-Harmonikfabrik von
Heinr. Suhr, Neuenrade 188 (Westf.)

Ein Geschenk für den Weihnachtstisch!
Das Neue Testament
Nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luthers. 633
Im Charakter der Handschriften-Malerei des Mittelalters, geschmückt mit bunten Umrahmungen, Zierleisten, Initialen und religiösen Miniaturen in getreuen farbigen Nachbildungen, unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Kunstgelehrter.
Geschenkegeben von
Emil Frommel, welt. Dr. theol., Sophrediger etc. und
Reinrich Steinhausen, Dr. phil., Pastor.
Ermäßigter Preis: Ausgabe in Kallo Mark 15,—
Ausgabe in Leder mit Goldschm. 40 M.
Max Pasch, Verlagsbuchh., Berlin SW., Ritterstr. 50.

MUSIK-WERKE
aller Art, Phonographen etc.
gegen Monats-Raten v. 2 M. an
Illustr. Kataloge gratis
BIAL & FREUND, Breslau

Vergleichen Sie
alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei
Christian Günther, LEIPZIG-PLAGWITZ
Postfach Nr. 62.
Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.
Die Saison-Neuheiten sind eingegangen.
Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Shrap Kopf
Schmerzen, Nervosität, Magenbeschwerden usw. sind sie sofern die **Maimon Thee** als d. beste Hausmittel einführen!
Klüberreinigend, Appetitanregend
Best. Cort. frang. Fol. senn. Herb. chinon. Fol. jugl. Herb. viol. Fruct. joni. Fol. chinon. Flor. malv. Rhiz. gram. z. g. l.
und **Salomonis-Apotheke Leipzig.**
Grimmische-Str. 12.

Halbbar, elegante, Lindener **Sammete, glatt und gerippt** zu Kleider, Mänteln (Büsten, Cotelets, hübsche Sammete), unerreichte zu Knaben- und Herren-Anzügen.
Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 16. — Gegr. 1857.
Hygien. Gummi-Waren.
Preisliste gratis
Phil. Rämper, Frankfurt a. M. 19.

Schnurrbart!
Für sich vor Entfaltung und Erhaben bitten will, falls nicht auf die praktischen Verbesserungen über angelegte Bartwachsmittel setzen, deren wichtige Erfahrungen über das Einzige, was es zur Entfernung des Schnurrbartes gibt, erhält, wer das berühmte **Profilin** befolgt.
Zuführung und Reiberei ist bei ungeschulten, allen das Waschen des Barthaars zu erlangen, wenn es keine Meinung zum Waschen zeigt, ist mein Mittel geradezu großartig in der Wirkung. Selbst Gelehrte, die es angewandt, rühmen die wunderbare Wirkung, ganze Stöße von Entzündungen und Unreinigkeiten sind von meinen Anhängern eingegangen. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Profilin ist zu beziehen in Dosen zu 1 Ltr., 2,50 u. 4 M. Preisliche Anweisungen über Bartentwicklung 50 Pfg. extra, bei Bestellung von 2 Dosen gratis. Versand gegen Nachnahme nur von **Paul Koch, Spezial-Laboratorium, Gelsenkirchen Nr. 88.**

In herrlicher Mädchenpracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem **Glas-Christbaumschmuck**
1 mick. geschmackvolles Sort., sehr schön zusammengefasst, 320 Stück bessere moderne enthaltend ca. 2000 Edelsteinen, in bez. malter, edel verfertigter gläserner u. glänzender der Verfertigung als Brillanten, feinsten überponnene Ägeln, künstl. Glöckchen, Trompete mit Stimme, Engel mit Pfeil und Bogen, Glöckchen, Buntstiefeln, Perlen, Glöckchen, Sch. Hüftchen, Federn, Melonen, Lanzb., Rothhäppchen, Goldsch. mit 50000, Weihnachtsmann, Vogel, Juchend, Spitze, Gänge mit Kopf und 1 reiches Blumenmädchen etc. zum 1. pure herr. billige Preis von nur **Mk. 5.60** gef. Weiterempfehl. füge 1 Pfingstglas mit bewegl. Goldfäden u. 1 Fruchtkorb, ganz mit Freilicht, gratis bei f. Cort. bis 20 M.
E. E. Reinhard, Neuhans a. Rennweg in Thüringen. 101 Liefer. künstl. Gefe. 1000 von Dant. d. d. d. Diese Eiten wurden auf Wärme in 100 von Zeitungen empfohlen. Am Montag über den Dr. Prinzessin, S. Weinmann (fol. Zeit.). Am Mitt. Freitag über fol. G. der Dr. Großherzog von Sachsen (fol. Zeit.). Eternit mit brüde Bönen für Erhalt. Ich meine denen Dank aus. Gouv. Sont.

Edmund Paulus
Markneukirchen Nr 305
Beste direkte Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art.
Kataloge kostenfrei!
Lesen Sie!
Das Buch über kleine Familie.
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

Lehrbuch der Buchführung
briefförmig präp. 1. Ausgabe
G. HAERTEL GÖRLITZ
Zweijährige Garantie!
Präzisions-Ankeruhren,
Silber, 15 Rubis, mit Orig.-Gangschein des offiz. Observatoriums M. 33,50; desgl. 14 Kar. Gold, 16 Rubis, von M. 105,— an.
Remontable Silber n. Goldrand von M. 10,— an.
Herrenketten Silber von M. 3,—, Nickel von 75 Pfg.; Reparaturschlag von M. 8,— an.
la. Wecker von M. 3,— an.
Illustr. Katalog über Uhren, Ketten, Ringe, Schmuck aller Art kostenfrei.
• Umtausch oder Zurückgabe gestattet.
Eug. Karecker,
Taschenuhren - Fabrik und Versand,
Lindau i. Bodensee 752.

Nähmaschinen enorm billig!
Bitte, lassen Sie sich eine Preisliste kostenlos und franko senden. Sie werden staunen über die billigen Preise dieser vorzüglichen Nähmaschinen.
Neueste Verbesserung: Vor- und Rückwärtsnähen. — Die schönsten Stickereien und besonders Namenstickereien fertigt man auf dieser Nähmaschine. — Probemaschinen zum Ausnahmepreis. — 30 Tage Probezeit. — Versandt direkt an Private, daher der billige Preis. — Handwerkermaschinen für Schuhmacher, Schneider etc. Prima Wringmaschinen und Waschmaschinen. Tausende Empfehlungen zu Diensten.
J. Fries, Beseler Nachfolger, Flensburg A. 4.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. E. G. H. Berlin S.; für Geschäftliches und Anzeigen: U. Heberle, Berlin N.; Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.